

Laibacher



Zeitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Lande ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, höhere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfristige Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine f. und f. Apostolische Majestät geruh-
ten Seine f. und f. Hoheit den Herrn Erzherzog
Joseph Ferdinand, Obersten im Infanterie-
regiment Freiherr von Joelson Nr. 93, zum Kom-
mandanten dieses Regiments allergnädigst zu er-
nennen.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 29. No-
vember 1905 (Nr. 273) wurde die Weiterverbreitung folgender
Bekanntmachungen verboten:
Nr. 36 «Spravedlnost» vom 4. November 1905 (Chicago).
Nr. 49 «Česká demokracie» vom 25. November 1905.
Nr. 26 «Matica Svobody» vom 22. November 1905.
Nr. 47 «Omladina» vom 23. November 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Die Rede, mit welcher Ministerpräsident Frei-
herr von Gautsch im Abgeordnetenhaus die Vor-
lage eines Gesetzentwurfes über die Einführung
des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes
angekündigt hat, wird in den meisten Blättern in
zustimmendem Sinne besprochen.

Die «Neue Freie Presse» hebt hervor, daß
nach dieser Rede an dem ernsten Willen der Regie-
rung nicht gezwifelt werden kann, die vielfach und
stürmisch geäußerten Wünsche nach Gleichstellung
aller Bürger im Wahlrecht ohne Hinterhältigkeit
und Kleinlichkeit zu erfüllen. Die von Zweideutig-
keiten freie, von einer wohltuenden Wärme für die
kulturell vorgesetzten und wirtschaftlich pro-
duktiven Elementen im Staate erfüllte Rede dürfte
selbst solchen Parteien einige Beruhigung gewährt
haben, welche nicht so sanguinisch sind, die Erwar-
tung des Freiherrn von Gautsch zu teilen, daß das
allgemeine Wahlrecht einen Schritt in eine hellere
Zukunft unseres Parlamentarismus bedeute. Un-
verständlich sei nur, was die Regierung veranlaßt
habe, diesem todmüden Abgeordnetenhaus außer
der Wahlreform auch noch die nicht weniger schwie-
rige Reform der Geschäftsaufgaben aufzuladen.
Das «Neue Wiener Tagblatt» rät der Regie-
rung, eine möglichst einfache Formel für das neue

Wahlrecht zu wählen und darauf zu verzichten,
allzuviel von der „Photographie des Staates“
zu geben. Wenn an der bekannten Physiognomie
des allgemeinen und gleichen Wahlrechts aus Rück-
sicht auf die österreichischen Spezialverhältnisse so
sehr geändert werden soll, daß sie unkenntlich wird,
dann wird die Reform niemanden zufriedenstellen.

Die „Zeit“ sagt, der Ministerpräsident habe
durch seine Rede die Sicherheit gegeben, daß es ihm
nicht um den Schein, sondern um die ganze Sache
zu tun ist. Seine Rede war der tatsächliche Anfang
der österreichischen Wahlreform. Kein einsichtiger
Politiker und keine auf ihre Zukunft bedachte Par-
tei werde von der Reform abseits bleiben dürfen.
Namentlich sei es Pflicht der Deutschen, an der
Reformarbeit nach Kräften mitzuwirken.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß die Rede
des Ministerpräsidenten beruhigend auf die Par-
teien einwirkte. Die Sphinx der Wahlreform habe
ihr schreckenerregendes Aussehen verloren. Den Deut-
schen werde die Sorge genommen, als könnte das
allgemeine und gleiche Wahlrecht zu nationalen
Eroberungen benutzt werden. Der Weg sei gesun-
den, auf dem das allgemeine Wahlrecht zu einer
Verständigung mit den nationalen Interessen Österreichs
gelangen kann. Das sei der unstreitige Erfolg
der Rede des Freiherrn von Gautsch.

Das „Neue Wiener Journal“ weist darauf
hin, daß Freiherr von Gautsch die moralische Ver-
pflichtung übernommen habe, mit dem Wahlrecht
zu siegen oder zu fallen. Das allgemeine, gleiche
und direkte Wahlrecht ist als Volksnotwendigkeit
eine Staatsnotwendigkeit, die sich durchsetzen muß
gegen alle Mächte des Widerstandes.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, die
Ausführungen des Ministerpräsidenten lassen er-
kennen, daß die Regierung sich mit aller Entschlos-
senheit der Aufgabe unterziehen will, den breiten
Bevölkerungsschichten den Weg zur Wahlurne und
zur Volksvertretung freizulegen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ stellt
fest, daß der Eindruck der Rede auf die Parteien
ein günstiger war. Baron Gautsch habe den rich-
tigen österreichischen Standpunkt eingenommen,

dass sich ein Wahlrecht nicht aufspalten läßt, son-
dern daß das Parlament, welches aus dem allge-
meinen Wahlrecht hervorgeht, gleichsam eine Pho-
tographie des Reiches sein muß.

Das „Vaterland“ hat aus der Rede des Mini-
sterpräsidenten kein klares Bild über sein Projekt
gewonnen. Die Umriss blieben vielfach unbestimmt,
die Linien verschwommen. Folglich wäre es wohl
vereiligt, über das Projekt schon jetzt absprechen
oder es approbiert zu wollen.

Mazedonische Bewegung.

Der jüngst erfolgte Anschluß der Conœvisten-
gruppe an die Innere mazedonische Organisation
hatte, wie man aus Sophia berichtet, die Wirkung,
daß nunmehr, um auch die Beteiligung der führen-
den Männer der genannten Gruppe an der Leitung
der jetzt gemeinsamen revolutionären Organisation
zu ermöglichen, die Einberufung eines neuen all-
gemeinen Kongresses in Mazedonien geplant wird.
Zur Einigung aller mazedonischen Gruppen, welche
von der bulgarischen Presse in eifriger Weise ge-
förderter worden war, hat in erster Linie der in der
letzten Zeit besonders wahrnehmbar gewordene
Rückslag beigetragen, den das Anwachsen der
griechischen und der serbischen Propaganda in Ma-
zedonien auf das bulgarische Element geübt hat.
Die Wirkungen dieses Vordringens der unter dem
Titel der patriarchistischen Befreiung wirkenden
Propaganda machten sich für den nationalen Be-
sitzstand des bulgarischen Elements um so fühlbarer,
als die mazedonisch-bulgarischen revolutionären
Organisationen infolge ihrer bisherigen Ver-
fahrenheit das Treiben der griechischen und der
serbischen Banden nicht zu hindern und der bul-
garischen Bevölkerung keinen Schutz vor den ge-
nannten Banden zu bieten vermochten. Ob sich die
neue Einigung für die Folge als haltbar erweisen
wird, werden erst die Verhältnisse zeigen; bisher
war ein dauerndes Zusammensein der beiden
großen Organisationen wegen ihrer prinzipiellen
Gegensätze nicht durchführbar. Während die Conœvisten
die Befreiung Mazedoniens durch und
für Bulgarien als Ziel verfolgten, trat die Innere

gewisser Hinsicht nicht. Der Schwankler war der
reichste Bauer im Dorf und besaß die größte Alm in
der ganzen Gegend. Eigentlich eine kleine Nieder-
lassung von Almhütten, sogenannten Kasern, mit
weitum liegenden Bergmähden und Matten.

Die Hauptrolle auf der Ötschenalm spielten
der alte Senner Luis und die Wirtshafterin Trina,
beide schon Sechziger, beide knochig und hager,
aber noch recht rüstig. Um sie gruppieren sich die
verschiedenen andern „Ehthalten“ der Almwirt-
schaft, die nicht nur Kühe, sondern auch Schafe,
Ziegen und Schweine umfaßte. Jedes Viehzeug
hatte wieder seine eigenen Hüter.

Da war eine Melkerin und eine Stalldirn, die
eine alt, die andere noch unter dem kanonischen
Alter, jedoch schielend, blatternarbig und mit zwei
großen Kröpfen ausgestattet. Ein Schafshirt, der
noch einen Hüterbüben unter sich hatte, waltete
seines Amtes; dann hausten auf der Alm zwei
Goasbüb'n. Die Schweine befanden sich unter der
Obhut der sogenannten „Fackendirn“, deren lieb-
licher Name völlig zu ihrem Äußern paßte. Der
Senn hatte zwei Gehilfen, die Wirtshafterin eine
Hausdirn.

Endlich war noch ein Kühhua vorhanden. Wen-
igstens hieß er so. Den Buab'n hätte ihm aller-
dings niemand angesehen, denn der Much¹ hatte
schon seine Fünfziger am Buckel. Da er jedoch
Zeitlebens nie was anderes gewesen war als Kü-
hhua, so blieb dem Hirten dieser Titel auch in ge-
reifter Jahren. Der Much war ein lediges Kind.

In seiner Jugend hatte er sich als Hüterbuai bei den
Bauern durchgebracht. Später war ihm von sei-
nem Vater ein ganz kleines Vermächtnis zugefallen,
das ihm ermöglichte, im „Ing'häus“ bei einem
Bauern zu wohnen. Dort hatte er eine Kammer
und wirtschaftete und kochte sich selbst.

Im Winter pflegte er zu privatieren. Wenn
dann der Zug auf die Almen begann, litt es den
Much nicht mehr länger im Tal. Er verdingte sich
regelmäßig über Sommer als Almhirt. Das gab
einen hübschen Zuschuß. Beliebt war der Much just
nicht, denn er war geizig und ungeheuer gefräzig.
Die Arbeitskräfte am Land sind aber rar. Da kann
der Bauer nicht wählerisch sein. Der Much stand
daher immer gut bezahlte Dienste. Auf der Ötschen-
alm war er nun schon den dritten Sommer.

Nach außen sah der Much keineswegs einem
Geißhals ähnlich. Was dieses Laster an ihm zehrte,
das erzte er durch eine andere der sieben Tod-
jüden, durch Fraß und Böllerei. Die gedrungene
Gestalt des Much war rund und wohlgenährt. Das
Rundeste und Augeligste an ihm war aber sein
riesiger Schädel, der völlig einer Regelkugel glich.
Der Vergleich gewann an Wahrheit, wenn man die
riesige Glaz' n des Much mit in Betracht zog. Ge-
sicht, Stirn, Glaz' n hatte so etwas reich Fettes,
Glänzendes, Schmalziges. Das stimmte ganz mit
der feierlichen Versaffung des Much. Sein Höchstes
auf dieser Welt war eine schmalzige Rost. Wenn
die Nuden oder das Muas in einem goldgelben
See schwammen, dann hatte der Much den Himmel
auf der Erde. (Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Die Schwammerlnsupp'n.*

Eine lustige Tiroler Geschichte. Von Rudolf Greinz.
Die jungen sauberen Sennerinnen auf unsfern
Almen werden immer seltener. Eigentlich gibt es
sie schon so gut wie gar nicht mehr, weil es der
hochwürdige Herr Pfarrer gewöhnlich nicht duldet
von wegen der Moral. Dafür hausen die ältesten
„Raffelscheiter“ da droben in lustiger Höhe. Und
wenn sich schon einmal was jüngeres hinauf ver-
irrt hat, dann ist es gewiß so „schiach“, daß jede
sündhafte Anfechtung von vornherein ausgeschlossen
erscheint.

Die Almpoesien von der schönen Sennerin ge-
hören daher schon ziemlich dem Reich der histo-
rischen Dichtungen an, und das Sprüchlein: „Auf
der Alma gibt's koa Sünd!“ hat eine ganz andere
Bedeutung gewonnen, als sie ursprünglich vermeint
war. Soll einer sündigen, wenn absolut keine Ge-
legenheit dazu vorhanden ist!

So gab es auch auf der Ötschenalm des

* Wir entnehmen diese köstliche Geschichte mit Genehmigung
der Verlagsbuchhandlung dem neuesten Buch des bekannten und
vielgelesenen Tiroler Volksdichters Rudolf Greinz: „Im Herr-
gottswinkel. Lustige Tiroler Geschichten“ (Leipzig, L. Staedt-
li, 1905). Wer einmal lachen will, der greife nach diesem lustigen
Buch, das eine Fülle erwüchsigen, goldenen, echten Humors birgt.
Seine freudigen und prächtigen Gestalten müssen jedem
höflich.

¹ Dienstboten.

² Michel.

* In Miete.

Organisation stets für die Befreiung des Landes durch die eingeborene mazedonische Bevölkerung und für ein selbständiges, autonomes Mazedonien ein. Es frage sich daher, ob nach Beseitigung der jetzigen äußeren Umstände, welchen gegenüber ein Zusammenschließen aller Revolutionäre für notwendig erachtet wurde, die gegenwärtige Einigkeit nicht neuerdings in Brüche gehen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. November.

Eine Mitteilung aus Rom kündigt an, daß die Ansprache, welche Papst Pius X. anlässlich des am 11. Dezember stattfindenden Konzistoriums zu halten beabsichtigt, eine energische Protestkundgebung gegen das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staate im Frankreich bilden wird. — Da der Artikel 4 des Gesetzes über die Trennung der Kirche vom Staate im französischen Senat ohne Änderung in der von der Kammer beschlossenen Form angenommen worden ist, erscheint es, wie man aus Paris schreibt, als gewiß, daß der Senat das ganze Gesetz in der im Palais Bourbon festgestellten Fassung gutheissen wird. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß das Gesetz vor Schluf des Jahres verlautbart werden wird. Man ist zu der Erwartung berechtigt, daß die Durchführung des Gesetzes keine ernste Bewegung im Lande hervorrufen werde. Es wird übrigens, wenigstens in den ersten Jahren, keine anderen Folgen nach sich ziehen, als den Wegfall der Pfarrstellen in einigen kleinen ländlichen Gemeinden. Mehrere solche Gemeinden werden sich dann zusammenfügen, um einen gemeinschaftlichen Seelsorger zu halten. Es scheint nicht in der Absicht der katholischen Partei zu liegen, dem neuen Regime mit heftigen Protesten entgegenzutreten.

Der liberale englische Führer Asquith erklärte in einer Rede, die er in Wissbach (Grafschaft Cambridge) hielt, es bestehে in der Liberalen Partei keine wesentliche Meinungsverschiedenheit über die Home-Rule, doch glaube er nicht, daß die Wiedereinbringung der Home-Rule-Bill im Parlament einen Teil der Politik der nächsten Regierung bilden werde.

Im Vatikan hat man von Msgr. O'Connell, der mit einem eigenhändigen Schreiben des Papstes an den Mikado nach Tokio entsendet wurde, die telegraphische Mitteilung erhalten, daß dem genannten Prälaten seitens des japanischen Herrschers wie seitens der Regierung die entgegenkommendste Aufnahme bereitet wurde und daß die Mission von vollem Erfolge begleitet war. Monsignore O'Connell hat sich nunmehr nach Peking begeben, um die Lage der katholischen Kirche im chinesischen Reiche zu prüfen. Nach Beendigung dieser Aufgabe wird er nach Rom kommen, um dem Papste über die Ergebnisse seiner Reise und die gemachten Wahrnehmungen persönlich Bericht zu erstatten.

An den Ministerpräsidenten Grafen Witte wurde von einer Gruppe von Einwohnern von Karas (Kaukasien) ein Telegramm abgesendet, worin diese im Hinblieke auf die Gerüchte von einer bevorstehenden Gewährung der Autonomie in Finnland, Polen und Kaukasien die Regierung bitten, die Frage der Autonomie nicht vor der Einberufung der Duma zu lösen, da die Mehrheit

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersetzt von F. Koch.

(15. Fortsetzung.)

Und als ihr Herz sich zu sehnen begann, sah es ihn deutlicher, es pochte schneller und freier.

Froh und laut wird er daherkommen, städtisch gekleidet, in einem langen, hellen Rocke, mit einem breiten Hut auf dem Kopfe. Etwas gebräunt ist sein Gesicht vom weiten Wege, von der glühenden Sonne, die auf der anderen Seite scheint; heller und freier sind seine Augen, stolzer sein Schritt, vom Halse flattert eine lange, bunte Masche. So wird er oben erscheinen, wird von weitem seine Hand erheben zum Gruße . . .

Noch diese Biegung, dieser steile Abhang.

„Du bist unfreundlich, Matthias! Was zögerst du so lange, wo weißt du? Die Sonne scheint ja nicht mehr, schon neigt sich der schöne Abend! Was wartest du? Hast du gar nicht an mich gedacht? Ich wollte, du hättest immersort an mich gedacht wie ich an dich, seit du fort bist; den ganzen langen Tag, da ich erwachte, bis zur traurigen, öden Nacht. Auch geträumt habe ich von dir, Matthias, daß du kamst und mich nicht freundlich anblicktest; nur seitwärts blicktest du mich an und gingst weiter . . .“

Sie gelangte auf den Gipfel gerade zu jener

des russischen Volkes dagegen sei. Graf Witte erwähnte telegraphisch, daß russische Volk könne beruhigt sein; der Ministerrat werde sich nicht gestatten, dem Kaiser eine Maßregel vorzuschlagen, welche die Abtrennung der äußeren Provinzen vom Reiche herbeiführen könnte, dem sie durch sehr harte, der Geschichte angehörende Mühen einverlebt worden seien. Es würde eine wahnsinnige, mit der Verantwortlichkeit vor Kaiser und Nation unvereinbare Handlungsweise sein, Entschlüsse gleich zu fassen, welche die Verstüdung des durch russisches Blut geeinigten und gefestigten Gebietsbestandes herbeiführen könnten. Die Anregung in betreff der die Außenprovinzen betreffenden Fragen könne nur von der Duma ausgehen, doch bringe die Regierung keinem Teile der Bevölkerung Misstrauen entgegen. Indem sie den Willen des Kaisers ausführe, müsse die Regierung alle nationalen und religiösen Besonderheiten sämtlicher Teile der Bevölkerung achten und erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein teurer Bahnharzt.) Die New Yorker Zeitungen beschäftigen sich augenblicklich angelegentlich mit einer zahnärztlichen Rechnung. Ein Bahnharzt Dailey hatte die Ehre, dem Prinzen Louis von Battenberg während seiner Anwesenheit mit dem englischen Geschwader vier Zähne zu plombieren. Mr. Dailey ist Autorität auf dem Gebiete der Bahnheilkunde und wird in der Regel nur von amerikanischen Millionären aufgesucht. Es scheint, daß er den englischen Prinzen gleich leistungsfähig erachtete wie diese, denn er sandte ihm eine Rechnung von 4000 K. ein. Der Prinz hatte demnach für jeden Zahn 1000 K. zu zahlen. Er ließ die Rechnung durch den englischen Generalkonsul begleichen, bat sich jedoch eine Spezifizierung aus.

— (Eine Entführung.) Vor zwei oder drei Monaten erschien in Paris ein junger Mann, der eine junge Dame leidenschaftlich liebte, in einem Automobil vor dem Hause ihres Vaters. Er selbst hatte sich als Chauffeur verkleidet, trug einen ungeheuren dicken Mantel und eine große Brille; in dem Wagen saß ein Freund von ihm und zugleich der Familie der Braut. Die junge Dame stieg zu einer kurzen Spazierfahrt in den Wagen. Als man in Versailles ankam, sagte der Freund zu der Dame, sie möchte hier halten lassen; er wolle einige Ansichtspostkarten kaufen. Als er aus dem Laden herauskam, war das Automobil verschwunden, und das Beste an der Geschichte ist, daß er selbst von der zwischen den beiden Liebesleuten verabredeten Flucht nichts wußte. Nicht allzu lange nach dieser improvisierten Reise waren der Vater des Mädchens und der neugebackene Schwiegersohn schon so gute Freunde, daß der junge Ehemann, der nicht ohne Humor war, dem alten Herrn folgende Rechnung übersandte: „1.) Viertägige Miete für ein Automobil 400 Franken. 2.) Schadenersatz für zwei totgefahrene Hunde 1000 Franken. 3.) Schmerzensgeld für eine alte Frau 200 Franken. 4.) Ansichtspostkarten an Freunde und Bekannte 40 Franken. 5.) Eau de Cologne, Heliotrop- und Idealparfüm für Suzanne (da Suzanne den Benzingeruch nicht vertragen konnte) 100 Franken. Nachdem ich Suzanne geheiratet habe, gewähre ich 10 Prozent Abzug.“

— (Musik auf dem Weltmeer.) Vorzeiten war die Handharmonika das Musikinstrument der Seeleute, das einzige, das Triton und Nereide

Zeit, als die Schatten den steilen Rand erreichten. Im Zwielicht lag die Schlucht, schon ganz still und verschlafen unter dem hellen Abendhimml. Auf der anderen Seite war's noch licht' über dem Berge, über dem Walde stand die Sonne.

Hanna beschattete ihre Augen mit der Hand und blickte ins Tal. Auch dort unten war's schon still. Das Licht war ruhig, silberweiß, wie hell aufflammendes Mondlicht. Helle Wege freuzten sich im Tale, wandten sich auf den Berg hinauf, doch alle Wege waren leer, tot, nirgends zeigte sich der Schatten eines einsamen Wanderers. Und Hanna fühlte große Vereinsamung und Kleinnut in ihrem Herzen; sie stand allein und so klein inmitten der unermesslichen Fremde und niemand war da, den sie nach dem Weg hätte befragen können.

Von der anderen Seite her muß er kommen, vom Berge herab, wo der Weg aus dem Walde führt und sich in weißen Windungen über Wiesen und Felder zum Pfarrdorfe schlängelt. Aber dort war alles ruhig; kein Hauch blies, der Wald schwieg und tauchte unter im Zwielicht . . . Vielleicht war er schon längst jenen weißen Weg gegangen und befand sich im Pfarrdorfe. Niemand blickt ihn jetzt von der Seite an, sie grüßen ihn freundlich, er blieb da und dort stehen, trat vielleicht in die Schenke, zum Pfarrer und vergaß einen Augenblick auf sie . . . nur für einen kurzen Augen-

an lauen Sommerabenden von Bord eines Seeschiffes über die Meeresweiten konnten Klinge hören. Zu der Hand eines lustigen Jan Maaten erfreut sie heute nur noch die Schiffsmannschaft, sei es allein, sei es als führendes Instrument einer Matrosenkapelle, wo etwa ein mit Segeltuch überpanntes Fass als Trommel, ein Kupferring als Triangel dienen und Noten die Qualität des Konzertes nicht beeinflussen. Andere musikalische Geister sind heute bei den Passagieren in den schwimmenden Palästen der See zu Hause. Die Passagierdampfer der großen Reedereien haben Pianos mit einer reichen musikalischen Bibliothek an Bord. Seit Jahren ist man ferner auf diesen Dampfern auch eine Schiffskapelle gewohnt, das heißt eine Kapelle aus Stewards, die wohlgesuchte Musiker sind. Solche Kapellen setzen sich zuweilen aus zwanzig und mehr Mann zusammen, ihre musikalischen Leistungen tragen viel zur Unterhaltung und Munterkeit der Passagiere während der Überfahrt bei. Übertragen worden ist diese gewohnte Einrichtung erst neuerdings durch das, was die Hamburger „Amerika“, das Schiff der Neugkeiten, auf die Gebiete eingeschafft hat. Auf der „Amerika“ befindet sich nämlich außer der regulären Schiffskapelle zum erstenmal ein vorzügliches Wiener Salonorchest. Es steht unter der Leitung des Violinisten und Kapellmeisters Hermann Popper, eines Schülers von Professor Hellmesberger aus Wien.

— (Schubeliks Finger.) Aus New York wird berichtet: Der bekannte Geigenvirtuose Kubelik, der sich jetzt nach New York begibt, soll seine beiden Hände gegen Unfall auf die Summe von 400.000 Mark versichert haben. Wenn er gezwungen ist, durch irgend einen Unfall ein Engagement aufzugeben, dann muß ihm nach dieser Abmachung die Versicherungsgesellschaft 250 Mark für den Tag bezahlen; verliert er einen Finger, so erhält er eine Summe von 200.000 Mark. — Interessant wäre es, die Prämie zu kennen, die Kubelik dafür zu zahlen hat.

— (Eine Prügelmaschine.) In dem amerikanischen Orte East Penna in Illinois hat der Schulvorstand probeweise eine von Professor Dennis erfundene elektrische Prügelmaschine in der Schule eingeführt. Die Väter sind mit dieser Maschine durchaus nicht einverstanden und erklären, ihre Kinder aus der Schule halten zu wollen, falls die elektrische Prügelei nicht aufhört.

Volks- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in welcher eine Reihe wichtiger finanzieller Angelegenheiten der Erledigung zugeführt wurde. Den Vorsteuern führte Bürgermeister Hribar. Anwesend waren 25 Gemeinderäte. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Gorze und Fejzar nominiert.

Bor Übergang zur Tagesordnung brachte Gemeinderat Dr. Majoran einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Ergänzungswahl in den städtischen ständigen Gesundheitsrat, ein, da die beugelichen Mandate der Herren Dr. Ritter von Bleiwies und v. Trnkoczy bereits erloschen seien. Bei der sogleich vorgenommenen Ergänzungswahl wurden Bizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiwies und Gemeinderat v. Trnkoczy in den Gesundheitsrat wiedergewählt.

blic . . . Er erinnert sich an sie und lächelt und sieht auf. „Es eilt mir nach Hause, sieht, schon dümmlich es!“ So eilt er an der Kirche, an den weißen Häusern mit großen Schritten vorbei, sieht niemand mehr und grüßt niemand, er lächelt und denkt an sie des. Jetzt könnte er schon dort erscheinen, an der Ecke des letzten Hauses, am schön umfriedeten Garten . . .

Hanna blickte gespannt hinab und sah es ihr, als zeigte sich ein Schatten am Garten. Es glänzte nur, flimmerte vielleicht vor ihren Augen. Der Schatten verschwand, der Wanderer kam nicht. Sie setzte sich ins Gras am Wege, stützte den Kopf in die Hände und blickte ins Tal.

Es ist zu früh, es ist ja noch nicht Abend. Die Sonne ist ja noch nicht untergegangen, über den ganzen Himmel sind ja seine Strahlen ausgegossen . . . über der Schlucht zittert ja noch ein leiser Dunst . . . Auf dem Felde ist noch Leben; keinem kam es noch in den Sinn, gegen Himmel zu schauen und zu horchen, ob das Ave schon erklangen sei aus der Ferne, von der einsamen Filialkirche her, ob die große Glöde der Pfarrkirche noch nicht knirschend zu schwingen beginnen habe. Es ist noch heller Tag, und der Abend ist noch weit . . .

Das Herz aber sträubte sich gegen den Trost, es war verletzt und gedrückt von Bangen. (Fortsetzung folgt.)

Dem Ansuchen des Architekten und Hausbesitzers Wilhelm Treo um Löschung des von ihm ausgestellten Reverses, betreffend die Erweiterung des Trottoirs und Verlegung des Straßengrabens in der Neugasse (Referent Dr. Mazaron) wurde ohne Debatte Folge gegeben, der von der Firma J. Leuz und Söhnen eingebrochene Reklam gegen den gemeindlichen Beschluß vom 26. September i. J. in Ansehung der Verpachtung des Einkommens von Klostertanien in den städtischen Alleen hingegen als unbegründet abgewiesen. Über Ansuchen der Rekurrenten soll jedoch die Angelegenheit dem kärntischen Landesausschusse zur endgültigen Entscheidung vorliegen werden (Referent Gemeinderat Svetek).

Gemeinderat Seneković berichtete sodann namens der Finanzsektion über den Vorschlag des Bürgermeisters, betreffend die Aufnahme eines Anlehens für den Bau der projektierten städtischen Volksschulen. Bereits im Dezember 1903 hat die Stadtgemeinde die Realität des slovenischen Schriftstellers Unterstützungsvereines auf der Polana um den Beitrag von 36.000 K zu dem Zweck käuflich erworben, um dortselbst zwei Schulgebäude aufzuführen zu lassen, und zwar das eine zur Unterbringung der dritten städtischen Knabenvolksschule (an der Polanastraße) und das andere zur Unterbringung der zweiten städtischen Mädchenvolksschule (am Polanadam). Die bezüglichen Pläne wurden vom Architekten Doctor Max Fabiani bereits fertiggestellt. Die Dringlichkeit dieses Baues sei von allen kompetenten Fachleuten anerkannt und an den Gemeinderat trete nun die Aufgabe heran, die für den Bau erforderlichen Mittel zu beschaffen. Die Kosten für die erwähnten Schulbauten sind auf 710.000 K veranschlagt. Es sei daher zu diesem Zwecke ein Anlehen im Betrage von 70.000 K aufzunehmen, welches in 50 Jahren getilgt und mit höchstens 4-25% verzinst werden soll.

Referent Seneković führte weiters aus, daß auch die Errichtung eines eigenen Gebäudes für die städtische höhere Mädchenanstalt, deren Erweiterung zu einem sechsklassigen Mädchenlyzeum bereits beschlossen worden ist, sehr dringlich geworden sei. Die im Gebäude der „Glasbena Matice“ gemieteten Lokalitäten reichen für diese Schule schon jetzt nicht mehr aus und seien vollends unzureichend für das in Aussicht genommene Lyzeum. Der Bau eines eigenen Schulgebäudes lasse sich daher nicht weiter hinauschieben. Wie bekannt, hat der Gemeinderat einen geeigneten Bauplatz im Ausmaße von 7994 Quadratmeter an der verlängerten Nunnengasse und der Trieststraße (neben der Villa Benedikt) für diesen Bau bereits zur Verfügung gestellt, sowie auch bereits ein Baufond vorhanden ist, welcher aus dem Erlös der Grobindustriellen Josef Gropius Edlen v. Slavinskij der Stadtgemeinde zu Schulzwecken überlassen wurde. Nach den vom Architekten Dr. Max Fabiani ausgearbeiteten Plänen und Voranschlägen werden sich die Kosten für den Bau auf etwa 232.000 K belaufen und wäre zur Besteitung derselben die Aufnahme eines Anlehens von 120.000 K erforderlich. Der Neubau wäre in der Weise aufzuführen, daß später nötigenfalls ein besonderer Trakt für ein Internat angebaut werden könnte, während vorläufig das Internat für etwa 20 Böblinge im Schulgebäude selbst untergebracht werden sollte.

Die Unnützkeiten für das zu Schulbauzwecken aufzunehmende Anlehen würden sich auf rund 40.000 K belaufen. Es sei dies allerdings eine schwere Belastung des Gemeindebudgets, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß die Kosten für das Schulwesen sich von Jahr zu Jahr steigern und sich jetzt auf rund 100.000 K jährlich belaufen. Fast ein Sechstel der präliminierten Ausgaben entfallen auf das Schulwesen. Unwillkürlich müsse man sich die Frage vorlegen, woher die nötigen Mittel genommen werden sollen. Es werde nichts übrig bleiben, als eine besondere Schulumlage in Vorschlag zu bringen und der Gemeinderat werde sich mit dieser Frage in einer besonderen Zukunft zu befassen haben. Der Referent betonte nochmals, daß die Opfer, die wir für unser Schulwesen bringen müssen, zwar schwer seien, daß sie jedoch im Interesse unserer kulturellen Entwicklung nicht abgewiesen werden können und empfahl schließlich den Antrag, betreffend die Aufnahme eines Anlehens von 700.000 K, bzw. 120.000 K zur Annahme.

Gemeinderat Zuek wünscht Aufklärung darüber, welche Steuern für die projektierte Schulumlage herangezogen werden sollen, worauf Bürgermeister Hribar erwiderte, daß nach der neuen Gemeindeordnung — wenn dieselbe die Genehmigung erhalten sollte — zwar eine Differenzierung der Umlagen und Zusätze in der Weise in Aussicht genommen sei, daß steuerfähige Unternehmungen in höherem Maße belastet werden sollen als finanziell schwache Steuerträger, daß jedoch hinsichtlich der Schulumlage von einer Differenzierung abgesehen

werden soll, weil das Schulwesen allen Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise zugute komme und daher auch eine gleichmäßige Verteilung der Lasten gerechtfertigt erscheine.

Gemeinderat Prosenec anerkennt die Dringlichkeit der in Aussicht genommenen Schulbauten, obwohl er sich nicht verheilt, daß der Stadtgemeinde hierdurch schwere Lasten erwachsen. Der Staat sei an der Entwicklung des Schulwesens in hohem Maße interessiert und es sei daher gerechtfertigt, wenn wir an den Staat mit der Bitte herantrete, daß der staatliche Beitrag zur Erhaltung der höheren Mädchenschule, bzw. des Mädchenlyzeums auf den Betrag von 9000 K jährlich erhöht werde. Gemeinderat Dr. Triller stellte hingegen den Antrag, daß auch das Land Kärn um einen entsprechenden Beitrag zu den Baukosten der beiden Volksschulen angegangen werde.

Der Referent der Finanzsektion, Gemeinderat Seneković, hob in seiner Schlussrede hervor, daß einem gemeinderätslichen Beschlusse zufolge der Staat um eine Erhöhung seines Beitrages zur Erhaltung der höheren Mädchenschule auf 10.000 K bereits angegangen wurde, daß dieses Ansuchen jedoch bisher noch nicht erledigt worden sei. Da der Staat anderwärts Mädchenlyzeen kräftig unterstützt, sei die Hoffnung gerechtfertigt, daß auch das Gefüch der Stadtgemeinde Laibach entsprechende Würdigung finden werde. Gemeinderat Prosenec zog nach dieser Aufklärung seinen Antrag zurück. Bei der Abstimmung wurden die Anträge der Finanzsektion, betreffend die Aufnahme eines Anlehens zu Schulbauzwecken, mit qualifizierter Majorität (einstimmig) angenommen, desgleichen der Zusatzantrag des Gemeinderates Dr. Triller.

Gemeinderat Seneković referierte weiters über den Vorschlag des Bürgermeisters, betreffend die Aufnahme eines Anlehens zur Besteitung des Beitrages zu den Kosten für die Entwässerung des Laibacher Moores. Der Gesetzentwurf bezüglich der Inangriffnahme der Entwässerungsarbeiten sei vom Landtag in der jüngsten Session bereits beschlossen worden. Der im erwähnten Gesetzentwurf stipulierte Beitrag der Stadtgemeinde Laibach sei mit 10% festgesetzt und belaufe sich somit bei dem veranschlagten Gesamtaufwande von 4,184.000 K auf 418.400 K. Da dem landtäglichen Beschlusse zufolge die Entwässerungsarbeiten schon im kommenden Jahre begonnen werden sollen, sei es Aufgabe der Stadtgemeinde, für die Beschaffung des gesetzlich bestimmten Beitrages Sorge zu tragen und denselben im Anlehenswege sicherzustellen.

Gemeinderat Subic erklärte, daß er bezüglich der Entwässerung des Laibacher Moores sehr unglückliche Anschaunungen huldige. Allein die Angelegenheit sei nun ein fait accompli und die Stadtgemeinde werde ihrer Verpflichtung nachkommen müssen. Es werde indes noch eine geraume Zeit vergehen, ehe die Arbeiten in Angriff genommen werden, deshalb sei auch der heutige Antrag hinsichtlich der Aufnahme eines Anlehens zur Besteitung des Beitrages zu den Kosten der Entwässerungsarbeiten keineswegs dringlich und er stelle daher den Antrag, diese Angelegenheit vorläufig von der Tagesordnung abzusezen.

Bürgermeister Hribar und der Referent traten hingegen für den Antrag der Sektion ein, welcher denn auch bei der Abstimmung mit qualifizierter Majorität angenommen wurde.

Namens der Bausektion berichtete Gemeinderat Zuek über den Bau der projektierten Markthalle. Als Bauplatz ist bekanntlich die ausgedehnte Grundfläche in Aussicht genommen, wo früher das alte, infolge der Erdbebenkatastrophe demolierte Gymnasialgebäude (neben der Handelslehranstalt Mahr) gestanden. Mit der Ausarbeitung der Pläne wurde die Baufirma Fanta & Žireš in Prag betraut, deren Projekt nun fertig vorliegt. Die Pläne seien indes nach Ansicht der Bausektion zur Ausführung nicht geeignet und bedürfen noch einiger Änderungen. Die Gesamtkosten des Baues sind auf rund 800.000 K veranschlagt, welcher Betrag im Anlehenswege beschafft werden muß. Der Antrag des Referenten, betreffend die Aufnahme eines Anlehens von 800.000 K für den Bau der Markthalle, wurde mit 22 gegen 1 Stimme, somit mit qualifizierter Majorität angenommen.

Bürgermeister Hribar gab seiner Befriedigung über die Annahme dieses Antrages Ausdruck und beglückwünschte den Gemeinderat, daß er nun einen wichtigen Schritt zur Realisierung dieses Projektes und hiemit zur Anbahnung einer zweckentsprechenden Approbationierung der Stadt Laibach getan. Nach Errichtung der Markthalle werde es auch der Stadtgemeinde leichter möglich sein, eine entsprechend Regelung der Marktpreise herbeizuführen.

Bürgerbürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis berichtete über eine Eingabe der Arbeiterschaft der hie-

sigen f. f. Tabakfabrik um Intervention bei der f. f. Generaldirektion in Wien in Angelegenheit der Arbeiterdienstverhältnisse. Die Wiensche der Arbeiterschaft gehen unter anderem dahin, daß die zeitweilig aufgenommenen Arbeiter nach einjähriger zufriedenstellender Dienstleistung definitiv bestätigt werden und daß die provisorische Dienstleistung bei Beendigung der Altersversorgung angerechnet werde. Personen, deren Angehörige Grund und Boden besitzen, sollen von der Aufnahme in die Fabrik ausgeschlossen werden, wodurch auch dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften abgeholfen würde. Bei der Aufnahme in die Fabrik wären in erster Linie solche Bewerber zu berücksichtigen, die in Laibach das Heimrecht besitzen oder doch längere Zeit in Laibach domiciliieren.

Die Polizeisektion, welcher die Eingabe zur Beratung zugewiesen worden war, anerkennt die Berechtigung der von der Arbeiterschaft der f. f. Tabakfabrik vorgebrachten Gravamina, und der Referent stellte namens der Sektion den Antrag, daß der Bürgermeister beauftragt werde, im Sinne der Eingabe an zuständiger Stelle zu intervenieren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wegen vorgerückter Stunde wurden über Antrag des Gemeinderates Prosenec die restlichen Beratungsgegenstände von der Tagesordnung abgesetzt und sodann die Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

** Philharmonische Gesellschaft.

(Schluß.)

Was die Musikschule anbelange, so habe diese schon insoferne einen Fortschritt gezeigt, als sich auch hier die Anzahl der Schüler auf mehr als 200 erhöhte. (216 gegen 193 im Vorjahr.) Wenn man berücksichtigt, daß es Zeiten gegeben hat, wo die Musikschule der Gesellschaft nicht mehr als 5 Böblinge zählte (im Jahre 1862), und daß sie bis in die achtziger Jahre die Höhe von 100 nicht erreichte, dann müsse man zur Erkenntnis gelangen, welche werbende Kraft der Gesellschaftsschule innerwohne, indem sich ihre Frequenz in einem verhältnismäßig so kurzen Zeitraume von 25 Jahren von 100 auf die heutige Höhe von über 200 steigerte. Für den guten Geist der Schule, der ja schon traditionell geworden sei, habe das Böblingenkonzert einen neuen Beleg geliefert. Ein glänzendes Streiflicht warf jedoch auf sie der außerordentliche Erfolg, welchen der Privatschüler der Herren Konzertmeister Gerstner und Director Böhrer, Herr Leo Unterkofler, bei den Schlussprüfungen am Konservatorium in Leipzig und die Schülerin der Anstalt, Fräulein Emmy Ballmann, im Konzerte zugunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds erzielten. Der Direction gereiche es demnach zu großer Befriedigung, dem gesamten Lehrkörper der Gesellschaft ihre volle Anerkennung auszusprechen.

Leider dürfe nicht verschwiegen werden, daß die Schule der Gesellschaft trotz der mehrfachen Subventionen, die sie genieße, sozusagen ein Schmerzenskind derselben sei, weil sie nicht imstande ist, sich selbst zu erhalten, sondern des namhaften Zuflusses von 2000 K aus dem Gesellschaftsfonde bedarf, und dadurch den Aufwand für das Konzertwesen der Gesellschaft empfindlich schmälert. Die Gründung neuer Einnahmsquellen für die Schule wird daher unabsehlich sein, sollten nicht die Befreiungen vom Unterrichtsgeld — im Vorjahr wurden 61 Schüler ganz und 43 teilweise befreit — noch viel weiter eingeschränkt werden.

Einen zweiten Gegenstand der Fürsorge der Direction wird die Altersversorgung ihrer Lehrer und deren Angehörigen in der nächsten Zeit bilden müssen. Dank der Münizipalität der verehrlichen Krainischen Sparkasse, ferner durch die hochherzige Widmung der Frau Leopoldine Gregoriz, sei zwar der Lehrerpensionsfond schon zur stattlichen Höhe von 57.794 K 82 h (nach dem Stande vom 30. September d. J.) angewachsen, allein er reicht noch lange nicht aus, um den Anforderungen zu entsprechen, welche in absehbarer Zeit würden an ihn gestellt werden. Die Direction hat bereits einen Entwurf des Pensionsnormals ausgearbeitet und es werde Aufgabe der künftigen Direction sein, ihn in Wirklichkeit zu setzen.

Das Gesellschaftsvermögen hat sich trotz der vorgenommenen Abschreibungen um 5889 K 82 h vermehrt, welche nach der Widmung der Krainischen Sparkasse dem Gesellschaftsfonde zugeschrieben wurden.

Ungeachtet der stetigen Zunahme des Mitglieder- und Schülerkreises und der dadurch bedingten Mehr-einnahmen könnte die Gesellschaft ihre Mission nicht erfüllen, wenn sie nicht das Glück hätte, sich der Unterstützung hochherziger Gönner zu erfreuen. In erster Linie ist es die Krainische Sparkasse, dann das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht und die Stadtgemeinde, welche auch heuer wieder die Gesellschaft mit Subventionen beteiligt haben.

All den diesen Körperschaften wird der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Einen überaus wichtigen Faktor für die Gesellschaft bilde die Besprechung und Beurteilung ihrer öffentlichen Lebensäußerungen durch die Presse. In dieser Beziehung müsse mit dankbarer Anerkennung der wohlwollenden Haltung der deutschen Presse in Laibach, Graz und Wien gedacht werden und es gebühre namentlich dem Kunstsberichterstatter Herrn Julius Ohm Ritter von Januschowsky der Dank der Gesellschaft.

Zum Schlusse gebiete die Pflicht der Pietät, jener Mitglieder zu gedenken, welche der unerbittliche Tod aus unserer Mitte gerissen hat. Es sind dies die Frauen Dr. Schmidinger, Dr. Jahn und Fräulein Jenny Reicher, sowie die Herren Otto Fischer, Emil Mühlleisen, Dr. Anton Pfefferer, Franz Pirker, Dr. Adolf Schaffer und August Wurzbach von Tannenberg. Über seine Einladung erhebt sich die Versammlung zum Zeichen der Trauer von den Sitzen.

Der Bericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen.

Nach dem vom Gesellschaftskassier Herrn Emil Andhartinger vorgetragenen Rechnungsschluß betrugen die Masseneinnahmen inklusive der durchlaufenden Posten 98.382 K 89 h, die Ausgaben 97.967 K 62 h, es bleibt daher ein Saldo von 365 K 27 h. Die tatsächlichen Ausgaben, zuzüglich der vorgenommenen Abschreibungen, betrugen 25.706 K 95 h, die Einnahmen 31.596 K 77 h; es ergab sich daher eine Vermögensvermehrung von 5889 K 82 h.

Bei der vorgenommenen Prüfung der Bücher und Kassa durch die Herren Rechnungsprüfer Doctor Bok und Laiblin wurde alles in musterhafter Ordnung gefunden, der Direktion daher das Absolutorium erteilt und Herrn Andhartinger der Dank ausgesprochen.

Der Vorschlag mit 25.520 K Ersordernis, dem eine Bedeckung von 22.757 K gegenübersteht, wurde genehmigt.

Der Vorsitzende teilte mit, daß das Direktionsmitglied Herr Josef Böller infolge Übersiedlung aus Laibach geschieden sei und die Direktion an ihm ein schätzenswertes Mitglied verloren habe. Ferner trat das Direktionsmitglied Herr Nebenführer infolge Überbürdung zurück. Er hatte durch 15 Jahre in aufopfernder Weise die Haushaltung und das Ökonomat versehen. Die Versammlung brachte ihm ihren Dank zum Ausdruck.

Der Gesellschaftsdirektor teilte ferner mit, daß die Direktion eine sechste Lehrkraft in Herrn Alfred Fassbisch aus Wien, gewesenen Schüler des Konservatoriums, engagiert habe.

Über Antrag des Vorsitzenden sprach die Versammlung den beiden Rechnungsprüfern den Dank aus.

Das Ergebnis der Wahl wurde bereits mitgeteilt.

* (Beginn des provisorischen Lokomotivbetriebes auf der Karawanken- und Wocheiner Bahn.) Wie man uns aus Affing mitteilt, wurde mit dem provvisorischen Lokomotivbetrieb in der Strecke Kilometer 43.000 bis Kilometer 42.954 der Karawankenbahn und in der anschließenden Strecke Kilometer 0.000 bis Kilometer 34.798 der Wocheiner Bahn bereits begonnen. — r.

— (Für Zigarrenraucher.) Vom 10. d. ab werden vier Sorten von Zigarren-Spezialitäten der Regieerzeugung, nämlich: Regalia Favorita, Operas espezial, Trabucos espezial und Regalia Media, außer in der bisherigen Packung (Kistchen zu 50 Stück, beziehungsweise bei Regalia Media zu 100 Stück) auch in Kistchen zu 25 Stück in Verschleiß gebracht. Die Verschleiß-(Konsumanten-)Preise stellen sich: für Regalia Favorita auf 6 K 40 h, für Operas espezial auf 5 K 90 h, für Trabucos espezial auf 5 K 40 h, für Regalia Media auf 4 K 40 h.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Die zweite Verhandlung am 29. November wurde gegen den 29 Jahre alten, ledigen Arbeiter (Jakin) Johann Rekar aus Trebelno wegen Gewohnheitsdiebstahles durchgeführt. Am 20. Oktober l. J. abends gegen 10 Uhr ertappten der Wirt Jakob Bevc und der Dienstmännchen Jakob Pufelstein den Angeklagten beim Gewürzgewölbe des Matthäus Suppan an der Wienerstraße in Laibach in dem Moment, als er das Fenster des Gewölbes, durch welches er früher eingedrungen war, schließen wollte. Mit Hilfe eines Wachmannes wurde er auf die Polizeiwachtstube gebracht, wo seine Identität festgestellt wurde. Rekar, seines Zeichens Jakin aus Triest, gestand auch ein, daß er einen Diebgenossen hatte; dessen Namen aber wollte er nicht kennen. In seinem Besitz wurden 26 K 14 h Geld und Briefmarken im Werte von 27 K 10 h vorgefunden; er hatte also durch den Einbruchsdiebstahl einen Schaden von 52 K 24 h anrichten wollen. Der Angeklagte war seit dem Jahre 1897 schon neunmal wegen Diebstahles abgestraft und hatte zu-

leist in Triest eine 14monatliche Haft abgefügt. Rekar, dessen Verteidigung Herr Landesgerichtsrat i. R. Eduard Deu führte, wurde zu fünf Jahren schweren Verkers mit einem Hafttage und einem harten Lager allmonatlich verurteilt. — Gestern fanden unter dem Vorsitz des Herrn Oberlandesgerichtsrates Doktor Alois Joch zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwaltsubstitut Dr. Anton Rogin als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 44 Jahre alten, verheilichten Arbeiter Anton Siroko in Dolsko, Gerichtsbezirk Egg, wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 7. September laufenden Jahres hatte Siroko in einem Gasthause in Dolsko gezeichnet. Gegen 6 Uhr nachmittag kamen in dieses Gasthaus noch mehrere Gäste, darunter ein gewisser Alois Kunst. Das Gespräch führte auf eine Grundparzelle und Anton Siroko fragte den anwesenden Besitzer, ob und um welchen Preis er sie verkaufe. Auf die Antwort, daß er sie um 400 K hergeben wolle, meinte Kunst, dies sei zu teuer. Siroko geriet darüber in Ärger; es entstand zwischen ihm und Kunst ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Siroko eine Halbliterflasche ergriff und damit dem Kunst einen so wuchtigen Schlag auf die Stirne versetzte, daß die Flasche zerplattete und Kunst das linke Auge einbüßte. Siroko, dessen Verteidigung Herr Advoaturofskonzipient Senecar führte, wurde wegen Überschreitung der Notwehr zu einer dreimonatlichen Arreststrafe verurteilt. — In der zweiten Verhandlung hatte sich der 45jährige Ant. Drofenik, gewesener Bezirkssekretär in Adelsberg, wegen Amtsveruntreuung zu verantworten. Er hatte die ihm seit Dezember 1902 von verschiedenen Parteien ausgefolgten Militärtage in der Höhe von 2044 K und die ihm seit dem Jahre 1900 gezahlten Jagdfkartengebühren im Betrage von 328 K für sich behalten und verbraucht. Zu seiner Rechtfertigung brachte der Angeklagte vor, er sei durch drückende Familienverhältnisse in Not gewesen und habe die Abgänge durch Darlehen decken wollen. Von dem als Zeuge einvernommenen Bezirkshauptmann von Adelsberg wurde er als fleißiger, nüchtern Beamter geschildert. Drofenik, dessen Verteidigung Herr Advoat Dr. Ferdinand Egger führte, wurde, da die Geschworenen die Frage auf unwiderstehlichen Zwang bejahten, freigesprochen. — Die Schwurgerichtsverhandlungen sind hiermit beendet. — l.

* (In die Halle gegangen.) Als Mittwoch nachmittags in einem hiesigen Hotel das Stubenmädchen auf den Dachboden kam, bemerkte sie einen Mann, der sich im Dienstbotenzimmer zu schaffen machte. Sie beschloß, ihn zu beobachten. Nach einiger Zeit begab sich der Unbekannte in den daneben befindlichen Abort. In diesem Augenblide sprang das Stubenmädchen aus ihrem Versteck, sperrte den Fremden ein und ließ einen Wachmann holen. Dieser führte ihn zur Polizei, wo es sich herausstellte, daß der Unbekannte, der sich Viktor Bregović aus Vinica, Bezirk Varasdin, nannte, in einem anderen Hotel dem Händler David Zetra aus Birnbaum einen Winterrock gestohlen hatte. Weiters fand man in seiner am Südbahnhofe aufbewahrten Schachtel alle am Dienstag an der Triesterstraße zwei Tabakfabrikarbeiterinnen entwendeten 15 Kopektcher, ferner Broschen, einen Regenschirm und eine silberne Taschenuhr vor. Im Abort, wo er gefangen worden war, wurden drei Drittheile sowie zwei Taschenuhren entdeckt. Er hatte außerdem 41 K 35 h, Spielfarten und ein Stemmeisen bei sich. Die Polizei ließ den Gauner, der vorab, bis zum 15. Lebensjahr in einem Café in Konstantinopel bedientet gewesen zu sein, und sodann den ganzen Kontinent bereist zu haben, photographieren sowie anthropometrisch aufnehmen und dactyloskopieren. — Der Gauner durfte auch im Gasthause „Zum Löwe“ an der Triesterstraße dem Maurermeister Daniel Batelino ein Fahrrad gestohlen haben. Er wird nach Schluss der polizeilichen Erhebungen dem Landesgerichte eingeliefert werden.

— (Höhlenjäger.) Dem „Planinski Bestnik“ entnehmen wir folgende interessante Notiz: über der Komarca unter der Čičarica soll sich eine ausgedehnte unterirdische Höhle mit einem großen See befinden. Darin soll es viele Schlangen von rötlicher Färbung und von sehr unangenehmem Geruche geben; sie sollen zwei Meter lang und schenkelbreit sein und nur vor Ausbruch eines Gewitters ans Tageslicht kommen. Diese Schlangen heißen Höhenschlangen (rupne kače). Die Höhle ist noch nicht untersucht worden und auch um die Schlangen hat sich noch niemand interessiert. Wohl versuchten vor Jahren Hirten und Holzhauer in die Höhle einzudringen, um den See zu besichtigen, aber es gelang ihnen nicht. Sie ließen in die Höhle Trambäume gleiten, um inwendig Höhle zu erbauen und damit den See zu befahren; aber als sie in der Höhle am Ufer mit dem Floßbau bei Licht beschäftigt waren, begannen aus den Löchern die Schlangen die Köpfe zu stecken; die Leute erschraken darob und ergriffen die Flucht.

Nach diesem Vorfall hat niemand mehr die Höhle betreten. — Es wäre interessant festzustellen, was an diesen Gerüchten in der Wochein dran sei. Eine ähnliche Schlange soll ein Bauer auch unter dem Babij Bob, wo es auch unterirdische Höhlen gibt, gesehen haben.

— (Unglücksfall durch einen Jagdgewehr.) Am 27. November wollte der 34jährige Knecht Anton Urh aus Lominje, Gerichtsbezirk Illyrisch-Feistritz, wildern gehen. Er holte daher sein geladenes Gewehr aus dem Stalle des Johann Urh, war aber beim Heranziehen des Gewehres aus dem Versteck so unvorsichtig, daß sich das Gewehr entlud und die Ladung dem Knechte in die Leiste gegen drang. Urh starb tags darauf.

* (Verloren) wurden eine wertvolle goldene Kravattennadel mit einer länglichen Perle, ferner eine goldene Brosche mit blauem Stein.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Schnitzlers Werke haben, von der Partei Gunst und Haf entstellt, in der Kritik die widerspruchsvollsten Meinungen und Aburteilungen hervorgerufen und keines seiner Bühnenstücke blieb von jener kritischen Sonde verschont, die mit einer gewissen, beabsichtigten Grausamkeit in den Schöpfungen des Dichters mühlt. Allerdings mußte schon nach dem prächtigen Wiener Sittenbild „Liebelei“, das auch dem Laibacher Publikum in angenehmer Erinnerung geblieben ist, zugegeben werden, daß Schnitzler unzweifelhaft ein hochbegabter, geistvoller, an zarten Einfällen reicher Dichter ist, der sich nebstbei famos auf die Bühnenwirkung verstehen. Um so größerer Erschrecken trugen seine guten Freunde zur Schau, als sie nun entdeckten, daß die Komödie „Zwischenspiel“, nach ihrer natürlich für sie maßgebenden Ansicht, ein schwaches, langweilig, Stük, ja, wie ein Kritiker schmerzbewegt bemerkte, ein „capriccio doloroso“ sei. Der Eindruck, den das neueste Bühnenwerk bei seiner Erstaufführung hier fand, stand allerdings mit der zum Teile recht abfälligen großstädtischen Kritik nicht im Einklang; er war tiefgehend, die Anteilnahme des Publikums blieb bis zum Schlusse gefesselt, von Langeweile war keine Spur zu bemerken. Der Erfolg eines Stücks, das sich zwischen wenigen Personen abspielt, das eigentlich nur ein geistloses Zwiesgespräch zwischen Mann und Frau bildet, ist jedoch auf einer Provinzbühne viel höher zu bewerten, als der Erfolg auf einer hauptstädtischen Bühne, die mit ganz anderen Mitteln arbeitet, wochenlange Vorbereitungen der Novität widmet, hervorragende Künstler ins Bordertal stellt und den äußeren Rahmen glänzend ausstattet. Es läßt sich nicht wegleugnen, daß Schnitzlers Komödie vielseitig an Ibsen gemahnt. Sie befaßt sich wenige Personen, hat wenig Handlung, und die drei Akte bewegen sich hauptsächlich im Wechselsgespräche zwischen einem Künstlerchepaar, das aus den Fesseln der spielerischen Ehe zu einer freieren Auffassung derselben hinausstrebt. Gleich Ibsen verlegt Schnitzler die Handlung vor das Stück und läßt — wobei er im Gegensatz zu dem nordischen Rätselspinner Monologe nicht vermeidet — die Vorgänger sich allmählich aufzwickeln. In mancher Beziehung kann jedoch die Komödie auch als Lehrstück bezeichnet werden. Sie drängt dem Zuhörer die Überzeugung auf, daß die historische Bedingtheit der Sittengezeuge nicht ungestrafft über den Haufen geworfen, der edle Instinkt im Menschen nicht folzenlos unterdrückt werden könne, der Mensch nicht nur äußerlich sondern auch innerlich rein sein müsse. Der Gatte hat sich an eine Mokette weggeworfen, die Gattin hat eine Gedankenschuld auf sich geladen und beide dadurch — trotzdem sie scheinbar im gegenseitigen freundlichen Einverständnis handeln — eine Scheidenzweck zwischen sich aufgerichtet, die selbst die wiederwachende Gattenliebe nicht mehr überbrücken kann. Um der wahren, sittlichen Läuterung entgegenzuhalten, müssen sie sich trennen; es bleibt ihnen beider ein Trost, eine Hoffnung: die Kunst. — Das Stück birgt die feinsten Einzelheiten und spricht die Sprache der Gebildeten, verlangt daher das innige Verständnis eines verständigen, aufmerksamen Publikums, das auf die Absichten des Dichters eingeht, und über das Gehörte nachzudenken versteht. Die Aufnahme, die die Komödie hier gefunden, bewies, daß sie vielleicht Verständnis begegnete. Das Künstlerchepaar wurde durch Herrn Kamman auf und Fräulein Orla dargestellt, vielmehr gesprochen. Derartige Rollen, die dem Künstler mehr oder minder die Bewegungsfreiheit rauben, da er auf den allerdings geistvollen Dialog im modernen Gewande in beider Grenzen gebannt ist, gehören zu den schweren Rollen, die der Schauspielerin gaben der Schauspielerin. Herr Kamman gab seine schöne Begabung und schauspielerische Täglichkeit, die in der Sphäre des Schwanzes und Operette glücklicherweise noch nicht untergegangen ist. Er fand den richtigen, natürlichen und in der

Schlafausseinigung auch warmen, zu Gemüte gehenden Ton des Künstlers und gebildeten Weltmannes. Fräulein Osten hatte sich mit Eifer und Verständnis in die Rolle der vornehmen Künstlerin hineingelegt und führte sie auch anerkennenswert durch. Leider widerstrebt das spröde, nicht modulationsfähige Organ tieferer Wirkung. Gewisse schablonenhafte - steife Bewegungen können bei ernsthaften Wollen abgestreift werden. Die Schwierigkeiten, bei Dialogen von oft halbstündiger Dauer in natürlicher Stellung oder ungezwungener Haltung zu verharren, sind nicht zu verkennen. Das Auskunftsmitte gegen die drohende Monotonie jedoch, ein fortwährendes Wechseln der Sitzplätze oder Auf- und Abgehen anzuwenden, wobei gegen jede gesellschaftliche Regel beim Sprechen der Dame der Rücken geht wird, erscheint nicht nur unnatürlich, sondern auch unkünstlerisch. Den humorvoll angehauchten dichterischen Haussfreund des Künstlers gab Herr Kühne, obwohl mit unglücklicher Maske, einfach und ansprechend. Herr Vitschka brachte den in die Künstlerin verliebten Fürsten zu guter Wirkung. In kleineren Rollen machten sich Frau Stein und die Kleine Lola verdient. J.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. November. In fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung spricht Abg. Dr. Syller die größten Bedenken gegen den auf Ungarn bezüglichen Teil der Erklärungen des Ministerpräsidenten aus, und hofft, dass das Haus dem unerträglichen Zustand des Verhältnisses beider Reichshälfte einen Ende setzen werde. Redner vermisst die Aufführungen über die Flottendemonstration. Abg. Doktor Skedl tritt namens der Fortschrittspartei für das allgemeine gleiche Wahlrecht ein, unter den in der Rede des Ministerpräsidenten vorgesehenen Maßnahmen zur Wahrung der nationalen und kulturellen Interessen. Abg. Dr. Adler bezeichnet die Aufführungen des Ministerpräsidenten über das Wahlrecht als energisch und vernünftig und appelliert an das Haus, die Durchführung der Wahlreform, der die Krone nach ihrer Haltung gegenüber Ungarn ihre Zustimmung zu erteilen recht getan habe, nicht zu verzögern. Die blutigen Ereignisse in Wien und Prag, für welche Redner die Regierung verantwortlich macht, sowie die vorgestrittenen Zusammenstöße in einzelnen Städten Mährens beweisen, wohin die Erregung der Massen führen würde, wenn der Durchführung der Wahlreform künstliche Hindernisse in den Weg gelegt würden. Redner bestreitet, dass das allgemeine Wahlrecht eine Gefahr für die Nation, namentlich für die Deutschen, bedeute und erklärt, in ihrem eigenen Interesse sollten die Deutschen nicht versuchen, diese Bewegung zu hemmen, weil sie sonst über sie hinweggehen würde. Redner warnt den Großgrundbesitz davor, gegen die Wahlreform zu intrigieren und verwahrt sich entschieden dagegen, dass durch die Schaffung einer neuen Geschäftsaufstellung das neue Haus unter die Kuratel des gegenwärtigen schlechten Hauses gesetzt werde. Während dieser Aufführungen warf ein Galeriebesucher ein Paket weißer Zettel in den Saal, auf welchen sich eine Bittschrift befand. Der Zwischenfall war vollständig bedeutungslos. Abg. Adler, fortlaufend, erklärt, die Sozialdemokraten hielten sich vorsätzlich bezüglich der Wahlreform an das Mögliche und Erreichbare. Jede Belastung der Wahlreform mit künstlichenkeiten halten sie für eine Feindseligkeit und Gewalttätigkeit. Redner spricht die Grundzüge der Wahlreform und spricht sich insbesondere gegen die Wahlpflicht, welche einen Terrorismus bedeute, sowie gegen die Verlängerung der Sechzehnligkeit aus, die die Sozialdemokraten für einen Kriegsfall ansehen müssten. Was den Termin für die Einbringung der Wahlreformvorlage anbetrifft, sei jede Verzögerung nicht nur eine Gefahr für die Wahlreform selbst, sondern auch für den öffentlichen Frieden in Österreich. (Beifall.) In fortgesetzter Debatte der Regierungserklärung trat Abg. Göldner für das allgemeine gleiche Wahlrecht ein, jedoch mit Wahlzwang. Abg. Kraemer betont, die Aufteilung der Mandate nach der neuen Wahlreform auf Königreiche und Länder könne nur auf Grund eines Wahlrechtskompromisses der Länder geschehen, ohne das bisherige Unrecht zu petrifizieren. Eine Reform des Herrenhauses durch Vermehrung von aus der Wahl hervorgegangenen Mitgliedern ist unerlässlich und in Rückwirkung der Reform des Reichsratswahlrechtes auf die Landtage unbedingt notwendig. Leider ist nicht zu befürchten, dass das neue Haus unbedingt eine slavische Majorität aufweisen werde, aber die Wahlreform werde zumindest zur Folge haben, dass die kulturellen Bedürfnisse der

slavischen Völker nicht durch eine künstliche Majorität werden unterdrückt werden, was auch im Interesse der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Staates gelegen ist. Redner warnt gewisse Parteien, der Wahlreform Hindernisse in den Weg zu legen, die nicht nur von den arbeitenden Massen, sondern auch von allen freiheitlichen und friedlichen Elementen gefordert werde, und weist auf die unabsehbare Gefahr hin, welche entstünde, wenn der Kampf um die gerechte Forderung der Wahlreform auf den Weg der Gewalt gedrängt würde. (Beifall.) — Nächste Sitzung morgen.

Rusland.

Petersburg, 30. November. Über die Lage in Sebastopol, wo jetzt 21.000 Mann mit Artillerie konzentriert sind, werden außerordentlich beunruhigende Gerüchte verbreitet, die sagen: Gestern um 3 Uhr nachmittags wurde auf dem Schwarzen Meer-Geschwader, welches mit dem Kreuzer „Oskar“ gemeinsame Sache machte, die Andreas-Flagge durch eine rote Flagge ersetzt. Das Geschwader wurde durch Signale vom Ufer aus gefordert, sich zu ergeben. Die Antwort lautete ablehnend. Hierauf erhielt die Batterie der Nordseite Befehl, gegen das Geschwader das Feuer zu eröffnen, doch die Batterie machte mit dem Geschwader gemeinsame Sache und begann ein gemeinsames Bombardement gegen die Stadt, hauptsächlich gegen die Batterie der Südseite. Leutnant Schmidt kommandierte das Geschwader. Die Hälfte der Stadt ist zerstört, aber auch das Geschwader hat stark gelitten. Die Schiffe „Oskar“ und „Dnepr“ sind in den Grund gebohrt worden; der „Panteleimon“ ist stark beschädigt. Einige Torpedoboote sind aufgelaufen. Ein Regiment stürmte gegen die Batterie, um sie zum Schweigen zu bringen. Um fünf Uhr abends wurde Leutnant Schmidt tödlich verwundet, worauf sich die Meuterer ergaben.

Berlin, 30. November. Nach einer aus Sebastopol hier eingelangten Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur sind die Kasernen, in denen sich die Meuterer verbündet hatten, von freigekommenen Truppen besetzt worden. 2000 Meuterer mit Mitrailleusen sind in das Innere des Landes gezogen. Der Kreuzer „Oskar“ ist ausgebrannt, aber noch flott. Entgegen den heute in Petersburg verbreiteten Gerüchten muss festgestellt werden, dass Sebastopol keinen Schaden gelitten hat. Heute ist hier alles ruhig.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 29. November. Königsberger, Geßner, Herz, Musolini, Fröhlich, Haas, Reitmann, Rondes, Kolovrat, Frisch, Kraus, Fontana, Klite, Wien. — Spitz, Kfm., Triest. — Arant, Private, s. Tochter, Turn-Severin. — Sieber, Kfm., Graz. — Kahler, Kfm., Prag. — Borea, Baratta, Ingenieure, Turin. — Schadinger, t. t. Forstmeister, s. Frau; Perz, Priester, Gottschee. — Deisinger, Buchhalter, Tilit. — Maulwurf, Kfm., Bars. — Weiz, Kfm., Brügel. — Häusler, Kfm., München. — Nadler, Kfm., Spalato. — Denis, Kfm., Birnbau. — Utschnig, t. u. t. Oberleutnant, Arad. — Gorup, Privat, Opicina.

Hotel Stadt Wien.

Am 29. und 30. November. Bogmar, Baroch, Private, Agram. — Lencel, t. t. Notar, Bischofslack. — Marussi, Besitzer; Kopp, Kfm., Görz. — Prättmann, Kfm., Gonobitz. — Haupt, Fabrikant, s. Frau, Zwittau. — Andre, Tebesch, Klite, Triest. — Parone, Besitzer, s. Frau, Boljung b. Triest. — Genochio, Kfm., Verona. — Klinger, Bertram, Hotelierin, Bledes. — Unzeitig, Private, Nürnberg. — Haschek, Kfm., Bormann, Roschid, Weber, Huber, Neisel, Dollfuß, Blech, Adler, Popper, Dürr, Seidner, Thaller, Blümel, Fischer, Klite, Wien. — Neubauer, Kfm., Pilsen. — Smola, Bauer, Klite, Prag. — Reiser, Rüsche, Klite, München. — Böschwigg, Kfm., Jägerndorf. — Hoffmann, Hotelier, Amstetten. — Heller, Beamter, Mr. Neustadt. — Jergitsch, Fabrikant, Klagenfurt. — Strobl, Weiß, Klite, Leoben. — Ehringer, Kfm., Dresden. — Sieger, Beamter, Klum. — Töghessy, Privatier, Budapest.

Berstorbene.

Im Civiliptiale:

Am 26. November. Maria Reznik, Inwohnerin, 64 J., Marasmus senilis. — Johann Böck, Inwohner, 70 J., Catarrh. intest. chron.

Am 27. November. Johann Trampöß, Arbeiter, 77 J., Marasmus senilis. — Simon Mikl, Knecht, 70 J., Schlagfluss.

Am 28. November. Gertrud Höcvar, Inwohnerin, 72 J., Marasmus senilis. — Andreas Weber, Besitzersohn, 3 J., Tubercul. universalis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| Res. Regenfall | Zeit Beobachtung | Gewindemeter auf G. regestert | Abschmelztemperatur nach Gefülls | Wind | Ansicht des Himmels | Riedersberg Gipfel 2460 m. in Millimeter |
|----------------|---------------------|----------------------------------|-------------------------------------|---------|------------------------|--|
| 30. 9. Ab. | 736.8 | 6.2 | W. schwach | bewölkt | | |
| 1.10. 9. Ab. | 739.3 | 4.8 | windstill | Regen | | |
| 1.10. 9. Ab. | 740.6 | 5.0 | W. schwach | > | 3.3 | |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5.1°, Normale 0.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Landestheater in Laibach.

35. Vorstellung.

Ungarischer Tag.

Freitag, den 1. Dezember.

Neu in Szene gesetzt:

Die Prinzessin von Trapezunt.

Komische Operette in drei Akten von Ch. Nutter und L. Treben. Deutsch von Julius Hopp. — Musik von J. Offenbach. Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

(4910) Weisage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtausgabe) liegt ein Prospekt „Adolf Wichters gesammelte Werke“ bei, worauf wir unsere B. L. Leser besonders aufmerksam machen.

Modewarenhaus Heinrich Kenda, Laibach.

Wichtige Nachricht für Damen!

Es ist mir gelungen, die Vertretung einer der grössten und hervorragendsten Smyrna-Teppichfabriken unter besonders günstigen Bedingungen zu übernehmen, so zwar, dass ich in die Lage versetzt bin, diesen Artikel zu Fabrikspreisen zu liefern.

Die Qualität dieser handgeknüpften Smyrna-Teppiche ist unverwüstlich und sind diese derart dicht und dick, dass der Schall des Trittes vollkommen gedämpft wird, und darum werden für elegante, moderne Wohnungen heute mit wenigen Ausnahmen nur noch

Smyrna-Teppiche

verwendet. Man kann mit Recht behaupten, dass der Smyrna-Teppich heute unstreitig die beliebteste, angenehmste, modernste und zugleich aber auch dauerhafteste Teppichgattung ist.

Smyrna-Teppiche werden in jeder Grösse geliefert; auch ist dies die einzige richtige Sorte zum Belegen ganzer Räume.

Indem ich hiermit höflichst zur Besichtigung meiner reichhaltigen Kollektion einlade, erlaube ich mir zu bemerken, dass ich selbe auf Wunsch auch ins Haus schicken kann.

Hochachtungsvoll

(3421) 6

Heinrich Kenda.

Laibacher deutscher Turnverein.

Einladung

zu den mit Sonntag den 26. d. M. bereits begonnenen

Tanzunterrichtsstunden

welche in der Folge jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr abends und Sonntags von 7 bis 10 Uhr abends in den Räumlichkeiten der alten Schiesstatt abgehalten werden.

Die geehrten Mitglieder werden besonders darauf aufmerksam gemacht, dass Herr Tanzlehrer Morterra für die Mittwoch-Unterrichtsstunden gewonnen wurde und schon Mittwoch den 29. d. M. mit dem Einstudieren der verschiedenen Tänze begonnen hat.

Gut Heil!

(4860) 3-2

Der Ausschuss.

Krainische Kunstwebeanstalt in Laibach.

EINLADUNG

IV. Weihnachts-Ausstellung

für jedermann unentgeltlich zugänglich von heute an in den Anstalträumen, Virantsches Haus, Sternwartsgasse 1, II. Stock, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Stark reduzierte Preise.

Kein Kaufzwang. Tramway-Haltestelle.

(4886) 7-1

Für Kanzlei, Agentur oder Garçon-Wohnung sind zwei schöne gassenseitige Zimmer mit hofseitigem Eingangszimmer Alter Markt 13, II. Stock, zu vermieten. Dasselbst ist auch ein schönes Geschäftskloster

(4911) mit grossem Magazin zu vergeben. 3-1

